

H I N T E R G R U N D D E S F I L M S

Die Anfänge

Auf der ganzen Welt dürften die meisten Menschen, einschließlich aller an THE LOST KING Beteiligten, zumindest eine vage Erinnerung daran haben, wie die Überreste von Richard III. gefunden wurden. Doch Produzent Dan Winch ist sich sicher: „Dies ist eine dieser Geschichten, über die viele Menschen ein bisschen was wissen, aber kaum jemand das ganze Ausmaß der erstaunlichen Wahrheit kennt.“

„Uns inspirierte anfangs vor allem eine Schlagzeile: Mutter von zwei Kindern aus Edinburgh findet verschollenen König auf einem Parkplatz“, so Jeff Pope, der das Drehbuch des Films gemeinsam mit Steve Coogan schrieb. „Dass es sich hier um eine wahre Geschichte handelt, ist schon ziemlich bemerkenswert. Sie handelt davon, wie Frauen übersehen und ignoriert werden. Von einer vermeintlich durchschnittlichen, normalen Person, die sich weigert, ein Nein als Antwort zu akzeptieren. Und davon, dass wir nicht alles, was uns gesagt wird, unhinterfragt als die absolute Wahrheit hinnehmen müssen.“

Steve Coogan, Autor, Produzent und einer der Darsteller des Films, fügt hinzu: „Die Menschen mögen keine Ungerechtigkeit. Aber sie mögen David-gegen-Goliath-Geschichten, und dies ist die David-gegen-Goliath-Geschichte einer Amateurin gegen das Establishment.“

Sally Hawkins, die die Hauptrolle der Philippa Langley spielt, beschreibt, wie ihr eigenes Interesse an der Geschichte geweckt wurde: „Am Ende findet sie heraus, wo Richard begraben ist, und zwar durch ein Gefühl. Das macht diese Geschichte für mich besonders bemerkenswert, wundervoll und außergewöhnlich.“

Die erste Herausforderung bestand darin, Philippa Langley zu überreden, den Filmemachern überhaupt Einblick in ihr Leben zu gewähren, wie sie selbst erklärt: „Wenn jemand zu dir kommt und sagt, dass er deine Geschichte erzählen möchte, dann kannst du dir erst einmal nicht vorstellen, dass dieses Vorhaben wirklich Realität wird. Aber es ist auch nichts, was man auf die leichte Schulter nimmt, schließlich legt man sein Leben in die Hände fremder Menschen. Aber je mehr ich Steve und Jeff zuhörte und merkte, wie sehr sie meine Geschichte lieben, desto stärker wurde mein Eindruck, dass die beiden die richtigen für dieses Projekt waren.“

Pope fährt fort: „Als wir begannen, uns mit der Geschichte zu beschäftigen, war schnell klar, dass es sich hier um eine Frau handelt, die unglaubliche Ausdauer und Hartnäckigkeit bewies – und sich am Ende durchgesetzt hat. Sie gewann die örtlichen Behörden genauso für ihre Sache wie die Medien und archäologische Experten, nahm es mit Historikern auf, die sie abqualifizierten, und ließ nie locker.“ Oder wie es die Produzentin Christine Langan beschreibt: „Eine unglaublich mutige Geschichte über die intellektuelle Rigorosität, erstaunliche Forschungsergebnisse, den Tatendrang, die Leidenschaft und den Instinkt einer ganz normalen Frau.“

Nachdem Philippa an Bord war, konnten Coogan und Pope mit der Ausarbeitung des Drehbuchs beginnen. Regisseur Stephen Frears beschreibt die Dynamik der beiden beim Schreiben: „Steve ist ein ebenso witziger wie feinfühliges Autor, und Jeff ist ein sehr guter Dramatiker. Zusammen decken die beiden also alles ab, was man für ein gutes Drehbuch braucht. Sie erzählen Geschichten auf eine frische, originelle und packende Art und Weise, die ihnen niemand so schnell nachmacht.“

Auch Christine Langan, die genau wie die anderen bereits an PHILOMENA beteiligt war, ist entsprechend mit dem Schreib- und Arbeitsstil von Pope und Coogan vertraut und weiß auch, was Frears in die Gleichung einbringt. „Steve und Jeff sorgen in ihren gemeinsamen Drehbüchern für einen ziemlich einzigartigen, besonderen Tonfall“, meint die Produzentin. „Ihre Fähigkeiten ergänzen sich hervorragend und die Dynamik zwischen ihnen ist wunderbar spielerisch. Stephen holt dann auf die ihm eigene Weise noch einmal das Beste aus ihnen heraus. Er weiß, dass es für einen guten Film nichts Wichtigeres gibt als eine fantastische Geschichte.“ Der Regisseur selbst fügt hinzu: „Die Arbeit an der Geschichte hört nicht auf, wenn der Dreh des Films beginnt. Im Gegenteil ist das Drehbuch eigentlich erst dann komplett fertig, wenn der Film im Kasten ist.“

Den Filmemachern war es wichtig, einen ähnlich behutsamen komödiantischen Ton anzuschlagen wie in PHILOMENA. Coogan erklärt: „Wir schreiben Dramen, in denen es um etwas geht, und wir benutzen Humor, um vermeintlich schwere Themen bekömmlicher zu machen. Wir wollen nicht elitär sein, sondern so viele Menschen wie möglich erreichen und eine zum Nachdenken anregende Geschichte intelligent und witzig präsentieren, damit sie Spaß macht und nicht langweilig ist. Humor ist großartig, weil er die Menschen entwaffnet. Aber er ist ein Mittel, kein Selbstzweck.“ Mit Blick auf die komödiantische Seite des Films fährt er fort: „Vor allem gehören Witz und Komik einfach zum Leben dazu, auch in den seltsamsten Situationen. Sogar in trostlosen Situationen suchen und finden die Menschen meistens etwas, über das sie lachen können.“

Der Schauspieler Harry Lloyd, der im Film die verschiedenen Versionen von König Richard spielt, ist begeistert: „Ich fand es toll, wie Jeff und Steve, ähnlich wie bei PHILOMENA, den Film mit so alltäglichen Details gefüllt haben. Dadurch fühlt sich alles sehr geerdet und lebendig an, und man zweifelt keinen Moment an der Normalität und Authentizität von Philippa und ihrer Welt.“

Zu den feministischen Themen des Films, die auch 2023 noch aktuell sind, sagt Frears: „Ich kenne nur starke Frauen, die ihr Leben lang gegen das System gekämpft haben. Möglicherweise verkörpere ich als Mann natürlich eben dieses System, also ist es vielleicht logisch, dass ich Frauen eigentlich nur als Kämpferinnen kenne. Die Geschichte, die wir in THE LOST KING erzählen, ist richtig gut, und das liegt auch daran, dass eine Frau in ihrem Zentrum steht.“ Coogan ergänzt: „Es geht nicht nur um ein Individuum, sondern um eine Frau in einer stark patriarchalisch geprägten Gesellschaft, die sich durchsetzt und die Kontrolle über ihr Leben übernimmt. Ich war mir sicher, dieses Thema würde viele Frauen ansprechen, die sich ab einem bestimmten Punkt in ihrem Leben ein wenig unsichtbar fühlen. Letztlich geht es hier also auch um Geschlechterverhältnisse.“

Was das Inspirierende an dieser Geschichte angeht, sagt Harry Lloyd: „Philippas Geschichte soll Menschen dazu anregen, Dinge zu tun, von denen sie nicht glauben, dass sie sie erreichen können. Es geht darum, dass sie sich selbst beweist, dass sie außergewöhnlich ist, gerade auch weil sie zu Beginn des Films einmal sagt: Ich halte mich für interessant, nur sonst offensichtlich keiner.“

Oder wie Frears es auf die ihm eigene Art zusammenfasst: „Natürlich ist die Idee eigentlich lächerlich: Oh, ich werde einen König finden, der unter einem Parkplatz begraben ist! Völlig absurd, der Gedanke. Aber sie hat es eben tatsächlich geschafft.“

Pathé und BBC Film, die bereits bei PHILOMENA mit den Filmemachern zusammengearbeitet hatten, beteiligten sich von Anfang an an dem Projekt und finanzierten die Entwicklung. Später schlossen sich Ingenious und Creative Scotland an, um die Produktion selbst zu finanzieren. „Als wir 2014 mit der Entwicklung des Films begannen, konnten wir nicht wissen, dass das Schicksal dazu führen würde, dass der Film am 10. Jahrestag der Entdeckung von Richards sterblichen Überresten in die Kinos kommt“, sagt

Cameron McCracken, Executive Producer und Managing Director von Pathé Productions, mit Blick auf den britischen Kinostart im Herbst 2022. „Was heute noch genauso relevant ist wie damals, sind die Themen Toleranz und Gerechtigkeit und die Idee, dass das Leben fast nie bloß schwarz und weiß ist.“

Philippa Langley und ihre Suche

„Kennengelernt habe ich Philippa Langley vor etwa neun Jahren in Edinburgh“, berichtet Coogan. „Wir waren zusammen Mittag essen, und ich bat sie, mir ihre Geschichte zu erzählen.“ Philippa Langley erinnert sich lebhaft an das Datum, an dem sie und Steve sich zum ersten Mal trafen, denn es war der 23. April 2014, der Tag des Heiligen Georgs. Ein Heiliger, der Richard so sehr am Herzen lag, dass er seine persönliche Standarte mit dem Kreuz des Heiligen Georgs gestalten ließ. Der Zufall wollte es, dass später auch der erste Drehtag der Produktion 2021 auf den St. George's Day fiel.

Coogan erinnert sich: „Als ich mich damals mit Philippa unterhielt, war die Geschichte für sie eigentlich noch nicht ganz abgeschlossen. Das Begräbnis von Richard III. hatte noch nicht stattgefunden, aber es stand kurz bevor.“ Für Langley war dies der ideale Zeitpunkt, um ihre Geschichte mit anderen zu teilen. „Was mich beeindruckte, war, wie gut er über die ganze Geschichte und die Suche nach Richard Bescheid wusste“, sagt sie mit Blick auf die erste Begegnung mit Coogan. „Es dauerte nicht lange, bis er und Jeff Pope nach Edinburgh kamen. Das waren sehr intensive Treffen, wir hatten drei Tage lang Zeit, alles durchzugehen. Jeff ist wie ein Enthüllungsjournalist, er ging jedem einzelnen Moment auf den Grund. Sie wollten alle meine Original-Unterlagen sehen, alle Dokumente und E-Mails.“ Coogan fügt hinzu: „Philippa war nicht nur ein Thema und die Protagonistin unseres Films, sondern sie war auch unsere wichtigste Quelle und wusste natürlich über alles unglaublich gut Bescheid. War Richard so, wie er dargestellt wurde? Nein. Wie war er denn wirklich? Das kann niemand mit Sicherheit sagen. Aber auf jeden Fall viel besser als Shakespeare ihn beschrieb. In dieser Thematik liegt natürlich auch die Chance, allgemein ein Licht auf Menschen zu werfen, die verurteilt werden, ohne dass wir das ganze Bild kennen. Ähnliches wie über Richard ließe sich auch über Philippa sagen, was als Spiegelung für unseren Film natürlich Gold wert war.“

Die siebeneinhalb Jahre, die Philippa damit verbrachte, den Verbleib von Richards Überresten zu recherchieren, mussten aus dramaturgischen Gründen verdichtet werden, wie Coogan berichtet: „Wenn man es mit wahren Geschichten zu tun hat, muss man sich Aspekte der Geschichte herauspicken, von denen man weiß, dass sie bei der Konstruktion einer Erzählung hilfreich sind. Was das große Ganze und die zugrundeliegenden Wahrheiten angeht, muss man ehrenhaft sein, was natürlich die Ideenvielfalt einschränkt. Einfach ein neues Ende zu erfinden, ist zum Beispiel keine Option. Also fängt man für das Skript am besten mit dem Schluss an und entwickelt die Geschichte dann vom Ende her.“

Langley erklärt, dass ihr persönliches Interesse an Richard III. mit dem Kauf eines Buches im Jahr 1998 begann. Es handelte sich um eine Biografie aus der Feder von Paul Murray Kendall, der zeitgenössische Quellen aus Richards Lebzeiten verwendete, um ihn zu beschreiben: „Das fand ich äußerst faszinierend, weil es im kompletten Gegensatz zu dem Bild stand, das Shakespeare von Richard gezeichnet hatte. Und tatsächlich gibt es Beweise dafür, dass er loyal, mutig, fromm und gerecht war.“

Zu den verschiedenen Recherchen, die sie anstellte, erklärt Langley: „Als ich nach weiteren Informationen zu suchen begann, stellte ich schnell fest, dass sie überall verstreut waren. Es gibt Dokumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert, es gibt grobe Pläne und Entwürfe. Und im Jahr 2007 hatte es eine archäologische Ausgrabung gegeben. All diese Dinge verrieten mir, dass sich die Kirche, in der Richards Beerdigung stattfand, und möglicherweise auch

Richards Grab selbst gegenüber der heutigen St. Martin's Church in Leicester befinden musste. Dort machte ich dann auch diese intuitive Erfahrung: Ich hatte das deutliche Gefühl, auf Richards Grab zu gehen – und sah vor mir den Buchstaben R auf dem Asphalt, der natürlich eigentlich auf reservierte Parkplätze hinwies. Das Wichtigste für mich dabei war, dass keine meiner Nachforschungen oder Funde meiner Vermutung zu widersprechen schienen. Ich konnte nichts finden, was mich zu dem Schluss gebracht hätte, dass sich das Grab nicht an diesem Ort befindet. Diese Erfahrung war der Auslöser dafür, dass ich meinen Forschungsschwerpunkt um 180 Grad änderte. Ich war nun nicht mehr so sehr an Richards Leben interessiert, sondern an seinem Tod und seinem Begräbnis.“

Zu dem Gefühl, das sie hatte, als sie auf dem Parkplatz stand, sagt Langley: „Der Aspekt der Intuition war im Kontext dieser Geschichte immer ein großes Thema und ist durchaus auch auf viel Spott gestoßen. Aber wenn wir uns einige unserer erstaunlichsten wissenschaftlichen Entdeckungen ansehen, dann haben sie fast immer mit einer Intuition begonnen. Wir haben Howard Carters Intuition bei Tutanchamun, Edith Prettys Intuition beim Fund des Bootsgrabes Sutton Hoo und erst kürzlich entdeckte ein Archäologe namens Paul Gething dank seiner Intuition den antiken Friedhof Bowl Hole Cemetery in Northumberland. Vielleicht sollten sich Wissenschaftler eines Tages mal gründlicher mit der Frage der Intuition befassen.“

Pope erinnert sich noch heute daran, wie sein Herz zu klopfen begann, als Langley das erste Mal ihr Gefühl auf diesem Parkplatz beschrieb: „Plötzlich überkommt sie dort diese sonderbare Empfindung. Irgendetwas durchschoss vom Boden ausgehend ihren Körper und wurde so stark, dass sie fast ohnmächtig wurde. Dort wo das Gefühl am stärksten war, blieb sie stehen – und entdeckte zu ihren Füßen den Buchstaben R. Das muss man sich mal vorstellen!“ Lloyd pflichtet ihm bei: „Es gibt auf jeden Fall das Element des Magischen in dieser Geschichte. So würde ich es zumindest beschreiben, wenn sich quasi die ganze Essenz einer Story auf einen einzigen Moment, nämlich jenen von Zufällen und Seltsamkeiten geprägten Augenblick auf dem Parkplatz, reduzieren lässt.“

Selbst der bekennende Skeptiker Frears gibt zähneknirschend zu: „Es ist auf jeden Fall mysteriös. Wo zieht man zwischen reiner Wissenschaft und gründlicher Forschung auf der einen und Intuition auf der anderen Seite die Grenze? Vielleicht war auch alles einfach ein Zufall, wie ein befreundeter Historiker sagte. Aber der springende Punkt ist ja, dass Philippa Recht hatte. Dagegen kann man nicht wirklich etwas sagen.“

Mit Blick auf die Beteiligung der Universität Leicester spricht Langley von einer klaren Rollenverteilung: „Haben Sie Richard III. gefunden, Philippa? Ja, das habe ich. Und nachdem wir ihn gefunden hatten, bestätigte die Universität seine Identität. Das ist die große Geschichte hier: Auf der einen Seite die Wissenschaft, auf der anderen Seite Intuition und Recherche.“

Auch Produzentin Christine Langan betont die wissenschaftliche Rolle der Universität bei der Identifizierung von Richards Überresten: „Den tatsächlichen Nachweis zu erbringen, bedurfte komplexer Analysen und war gleichermaßen ein faszinierender Prozess wie harte Arbeit.“

Was allerdings die Bekanntgabe der DNA-Testergebnisse bei einer von der Universität Leicester veranstalteten Pressekonferenz angeht, sagt Langley: „Ich weiß nicht, warum ich damals nicht mit auf der Bühne war. Wahrscheinlich, weil jeder auf diesem Podium ein Professor oder Wissenschaftler war oder wenigstens einen Dokortitel hatte.“

Pope betont, dass man sich bei der Darstellung dieser Situation im Film sehr genau an den tatsächlichen Ereignissen orientiert hat: „Philippa wurde nach der Entdeckung von Richards Überresten nicht gerade in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt. Wir erzählen das

einfach so, wie es passiert ist, und die Zuschauer*innen müssen selbst für sich herausfinden, was sie am Ende darüber denken.“

Bei der Gala zur Feier des Fundes war Langley eingeladen, doch sie hatte nicht den Eindruck, dort tatsächlich anwesend sein zu müssen. Stattdessen besuchte sie wenig später lieber eine Schule, um über ihre Erlebnisse zu berichten. „Ich liebe an diesem Film besonders, dass tatsächlich auch dieser Moment mit der Klasse gezeigt wird, denn das ist schließlich die nächste Generation“, freut sich Langley. „Das ist es, worauf ich hoffe: Die Jugend zu inspirieren, Historiker*innen oder Archäolog*innen zu werden und ihre eigenen Entdeckungen zu machen. Die jungen Leute urteilen nicht, sondern finden einfach die Geschichte cool, wie Richards Grab gefunden wurde. Wenn ich sie dazu inspirieren kann, einen Traum nicht aufzugeben und für das zu kämpfen, woran sie glauben, dann hat es sich gelohnt. Denn wer weiß, welche unglaublichen Dinge sie in der Zukunft entdecken und finden werden?“

Aus den Herausforderungen, denen sie auf ihrer Suche begegnete, macht Langley keinen Hehl: „Es gab großartige, wirklich denkwürdige Momente auf diesem Weg. Aber es gab auch harte Zeiten, die schwierig waren. Und das ist es, was Steve und Jeff auf der Leinwand zeigen wollten: Es ist kein Zuckerschlecken, wenn man so etwas macht. Ein solches Unterfangen kann verdammt schwierig sein.“

Hawkins beschreibt Langley und ihre Suche mit geradezu poetischen Worten: „Wenn ich an die echte Philippa denke, dann denke ich an sie als Wasser. Sie hat nie aufgegeben. Sie hat immer einen anderen Weg gefunden und nie wirklich ein Nein akzeptiert. Sanft und leise hat sie über die Jahre einfach immer weitergemacht.“

Ein wichtiger Aspekt sowohl für Langley als auch für die Filmemacher war die Darstellung ihrer Krankheit (chronisches Erschöpfungssyndrom, Chronic Fatigue Syndrome) und deren Auswirkungen auf ihren Gesundheitszustand in dem Zeitraum, den der Film zeigt. Christine Langan erklärt: „Dieses so genannte CFS ist eine Krankheit, die mitunter bei Leuten seltsame Reaktionen auslöst, weil viele sie für etwas Ausgedachtes halten. Darunter hat Philippa sehr gelitten.“ Langley selbst sagt über ihre Krankheit: „CFS ist eine postvirale Autoimmunerkrankung, die bei mir durch eine schwere Grippe ausgelöst wurde. Das, was die Menschen mit Long Covid-Erkrankungen von ihren Symptomen berichten, ist letztlich sehr ähnlich zu dem, woran ich leide. Totale Erschöpfung ist eine der Hauptkomponenten, zusammen mit einer Menge Muskelschmerzen.“ Sie fährt fort: „Die Darstellung von CFS durch Sally in diesem Film finde wirklich wichtig und eindrucksvoll. Ich hoffe, dass die Wissenschaftler, die CFS erforschen, und jene Wissenschaftler, die nun Long Covid untersuchen, sich austauschen, denn das könnte sehr nützlich sein!“ Doch derweil betont Hawkins auch: „Trotz ihrer Krankheit habe ich nie erlebt, dass Philippa sich selbst bemitleidet.“

Mit Blick auf die Struktur der Geschichte, räumt Pope ein, dass Philipppas Krankheit den Drehbuchautoren geholfen hat, die emotionale Verbindung zwischen Philippa und Richard auf der Leinwand herzustellen. „Irgendwie verschmolzen in unseren Köpfen der König, der verleumdet wurde und eine körperliche Missbildung hatte, und Philippa, die immer wieder an ihre Grenzen stieß, weil dieser Zustand ihr die Energie raubte und sie deshalb ungerecht beurteilt wurde.“ Langan stimmt ihm zu: „Philippa wusste, was es heißt, missverstanden oder falsch dargestellt zu werden, und sie ahnte, dass es einen Mann jenseits des Bildes geben könnte, das von Richard als Schurken gezeichnet worden war. Einen echten politischen Anführer und Denker, der nicht in der angemessenen Weise gefeiert oder erinnert wurde.“

Richard, Shakespeares Thronräuber

„Richard III.“ gehört zu jenen Stücken Shakespeares, die als seine Historiendramen bekannt sind und von Ereignissen in Englands Vergangenheit nach der normannischen Eroberung im Jahr 1066 handeln. Aufgrund der Tatsache, dass das Stück als geschichtlich eingestuft wird, ist Shakespeares fiktionale Version von Richard III. über Jahrhunderte hinweg nicht nur die bekannteste Darstellung dieses Königs gewesen, sondern wurde auch immer wieder als wahr und authentisch betrachtet.

Für Langley ist es „einer der stärksten Aspekte des Films, dass er einen Kontrapunkt zu Shakespeare setzt. So viele Leute denken, Shakespeares Werke seien so etwas wie Geschichtsbücher und alles, was er geschrieben hat, sei real und wahr. Aber man sollte sich daran erinnern, dass Shakespeares Stück erst über 100 Jahre nach Richards Tod geschrieben wurde. Es basiert auf einer Erzählung von Thomas More, der fünf Jahre alt war, als Richard König war.“

Mark Addy, der Richard Buckley, den leitenden Archäologen der Ausgrabungen, spielt, kommentiert: „Es sind immer die Gewinner, die die Geschichte schreiben und möglicherweise umschreiben. Was wir über Richard III. hören, wurde von den Leuten erzählt, die ihn besiegt haben. Vielleicht ist er gar nicht so ein Schurke, wie man uns glauben machen will. Das sollte man heute in allen Bereichen des Lebens mitbedenken, wenn es um historische Berichte geht.“

Pope fügt hinzu: „Wir fuhren nach Leicester und begannen, tief in die Welt von Richard III. einzutauchen, über den ich, wie wohl die meisten der Zuschauer*innen, nur die Schlagzeilen kannte. ‚Die Prinzen im Turm‘, ‚ein Königreich für mein Pferd‘ – diese Dinge eben. Das bekannte Bild von ihm war immer das eines bösen Königs, der seine jungen Neffen ermordet hatte.“ Nachdem er mehr über den realen Richard III. erfahren hatte, hinterfragte Pope seine Perspektive grundlegend: „Eine Sache, die mich an dieser Geschichte wirklich gereizt hat, war, dass wir auf eine kleine Art und Weise ein breites Publikum über dieses wirklich skurrile Stück Geschichte aufklären und informieren können. Ich glaube, es gibt keinen Monarchen in der britischen Geschichte, der mehr verunglimpft wurde als Richard. THE LOST KING ist natürlich in erster Linie die Geschichte von Philippa. Aber indem wir sie erzählen, gelingt uns vielleicht auch eine kleine Wiedergutmachung für Richard. Wir zeigen ein kleines Korrektiv zur Geschichtsschreibung, wie wir sie in der Schule vermittelt bekamen, und das gefällt mir sehr!“

Mit Blick auf die zeitliche Abfolge der Thronbesteigung der Tudors und Shakespeares Stück führt Produzentin Christine Langan aus: „Es geht nur um das Timing, nicht wahr? Das Stück wurde unter dem Tudor-Regime geschrieben. Heinrich VII., der Richard III. bei Bosworth besiegte, war der Begründer der Tudor-Dynastie. Shakespeare wusste natürlich, mit wem er es sich nicht verderben durfte, und orientierte sich entsprechend am offiziellen Narrativ. Natürlich ließ er nicht zu, dass die Wahrheit einer guten Geschichte im Wege stand. Shakespeares Historiendramen sind nicht unbedingt der richtige Ort, um nach harten Fakten zu suchen. Dort wird man eher fündig, was Drama, Leidenschaft und die Tugenden und Werte des Lebens angeht.“

Durch ihre umfangreichen Nachforschungen im Laufe der Jahre hat Langley weitere Erkenntnisse gewonnen: „Besonders aufschlussreich ist natürlich auch, dass Shakespeare das Stück als Tragödie geschrieben hat. Es hieß ursprünglich auch The Tragedy of Richard the Third, erst der Drucker des Folios änderte den Titel in The Life and Times of Richard the Third. So wurde aus einer dezidierten Tragödie – die das Stück formal ja auch klar ist – plötzlich etwas, das als reale, historische Geschichte verstanden werden konnte. Nur weil womöglich ein Drucker dachte, so mehr Exemplare verkaufen könnte.“

„Natürlich ist der Film auch ein kleiner Angriff auf Shakespeare“, bestätigt Frears. „Der arbeitete für die Tudors – und die wollten selbstverständlich hören, was Richard für ein fürchterlicher Mensch war.“

Langley erklärt: „Als Shakespeare seinen Richard III. schrieb, stellte er ihn auf eine bestimmte Weise dar: sehr klein und immer in Schwarz gekleidet. Shakespeare verwendet das höchst unpassende Wort bucklig, und der König hat bei ihm einen verkümmerten Arm und hinkt. Was er beschreibt, ist Kyphose, die allerdings ein sehr viel schwereres Leiden ist als Skoliose. An letzterem litt Richard III. tatsächlich, wie schließlich seine Überreste zeigten. Angezogen konnte man nicht wissen, dass er irgendeine Art von körperlicher Beeinträchtigung hatte. Wir müssen uns also fragen: Wenn die Tudors in diesem Punkt geirrt oder gelogen haben, wo dann noch?“

Regisseur Frears beschreibt unterdessen die Darstellung von Richard durch die Filmemacher: „Er erscheint in diesem Film als eine heroische Figur, nicht als ein Buckliger wie Laurence Olivier ihn gespielt hat. Philippa sagt, dass er als Monarch Stabilität nach England gebracht habe. Richard hat das Prinzip eingeführt, dass man unschuldig ist, bis die Schuld bewiesen ist. Für sie war er also eine heldenhafte Figur.“

Um zu verdeutlichen, wie langlebig Fehlinformationen oder sogenannte Fake News sein können, insbesondere wenn sie sich über mehrere Jahrhunderte verfestigt haben, erinnert Langley an eigene Erfahrungen: „Wir wollten die Überreste exhumieren, von denen ich dachte, dass es sich um ihn handeln könnte, doch die Archäolog*innen sagten, dass er das wohl kaum sein könne, weil er doch im Fluss Soar liege. Das war buchstäblich drei Tage, bevor wir ihn exhumiert haben. Aber das Team glaubte noch immer an die Überlieferungen, was ein Gefühl dafür vermittelt, wie mächtig Geschichtsschreibung und Mythologie sind.“

Auch Sally Hawkins entdeckte bei ihren eigenen Recherchen für die Rolle etliche Aspekte von Richard III., die sich sehr von der Shakespeare-Version unterscheiden: „Das Bild, das wir von ihm haben, ist Tudor-Propaganda. Er wurde immer als ein Monster dargestellt. Aber das stimmt so nicht. Er war sehr gebildet und für seinen Witz bekannt. Er war ein brillanter, kluger Kopf, wie er nicht zuletzt in Cambridge unter Beweis stellte. Sicherlich war er auch rücksichtslos, aber nicht mehr als seine Zeitgenossen und oft auch nicht unbedingt freiwillig. Viel mehr war er zutiefst religiös und hatte einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit.“

Unter Bezugnahme mehrerer zeitgenössischer historischer Berichte sagt Langley: „Wenn man sich das alles durchliest, bekommt man ein wirklich deutliches Gefühl dafür, wer dieser Mann war. Am bemerkenswertesten fand ich, dass er ein Mann des Volkes war. Er war an den einfachen Leuten interessiert, was für die damalige Zeit und seine Stellung in der Gesellschaft ziemlich außergewöhnlich war.“

Was das Hinterfragen des Status quo angeht, meint Pope: „Es gibt bestimmte Dinge im Leben, die nicht erklärt werden können. Philippa Langley, die einen seit 500 Jahre verschollenen König fand, weil sie auf einem Parkplatz ein seltsames Gefühl hatte, ist ein Beispiel dafür. Ihre Geschichte sollte uns eine Lehre sein, stets einen offenen Geist zu bewahren. Nicht alles, was wir sehen oder was uns gesagt wird, ist unbedingt die Wahrheit. In der Schule wird uns allen beigebracht, dass Richard III. ein böser König war, auch Shakespeares Stück hat ihn als Bösewichte in die Geschichte eingeschrieben. Dieser Film wird das alles wieder in Frage stellen!“

„Sie hat es geschafft, die ganze Welt dazu zu bringen, etwas neu zu bewerten, das seit 500 Jahren in Stein gemeißelt schien“, staunt Lloyd über Langleys enorme Leistung. „So viel Voreingenommenheit einfach über den Haufen zu werfen, ist eigentlich fast ein Ding der Unmöglichkeit.“ Und es ist längst nicht nur der Fund der Überreste, die auf Langleys Konto

gehen, wie Pope betont: „Richards kurze Herrschaft wird inzwischen offiziell als rechtmäßig anerkannt. Und das allein ist ein unglaublicher Erfolg!“

Hawkins, die dem Barden nach wie vor treu ergeben ist, sagt: „Es gibt ein schönes Zitat von Shakespeare über ‚die Krankheit des Nicht-Zuhörens‘. Innehalten und zuhören und dann ohne Vorurteile eintreten, das ist es, was Philippa getan hat. Sie hat die Geschichte neu geschrieben. Richard ist nun endlich rechtmäßig dort, wo er immer schon hätte sein sollen, geehrt als der letzte Regent des Hauses Plantagenet, der letzte englische König, der in einer Schlacht starb! Ich finde das phänomenal, wunderbar und einfach großartig. Ich wünsche mir wirklich, dass man sich für immer an Philippas Errungenschaften erinnern wird.“

Über den Regisseur

Es gibt nur wenige Regisseure, die so viele kommerziell erfolgreiche und von der Kritik gefeierte Filme gedreht haben, wie Stephen Frears. „Stephens bemerkenswertes Werk wird von einer unpräzisen, menschlichen und sehr witzigen Sicht auf die Welt getragen“, sagt Produzentin Langan. Und Produzent Dan Winch fügt hinzu: „Stephen hat ein erstaunliches Gespür für Geschichten, Figuren und für die enorm real wirkenden Welten, in der diese leben können.“

Aus Ensemble-Perspektive sagt Lloyd: „Er hat diese wunderbare, lockere Art, bei der man fast vergisst, dass man gerade an einem Film arbeitet.“ Auch Hawkins gerät ins Schwärmen: „Ich vertraue meinem Regisseur. Und im Idealfall vertraut er auch mir. Mehr brauche ich in einem Fall wie diesem nicht, denn wir sprechen hier von Stephen Frears. Der weiß, was er tut. Er ist einer der besten Filmemacher, die wir haben.“ Sie fährt fort: „Stephen hat noch immer diese unglaubliche Leidenschaft fürs Erzählen und Umsetzen von Geschichten. Ich liebe alle seine Arbeiten. Wenn man sich die verschiedenen Filme ansieht, die er gemacht hat, sind sie alle auf ihre Weise zugänglich und interessant. Er ist einfach ein sehr kluger, weiser Mann, der weiß, wie der Hase läuft.“

Langley, die mit den sehr speziellen Abläufen an einem Filmset noch nicht vertraut war, beschreibt einen ihrer Besuche am Set. „Natürlich hatte ich das Drehbuch gesehen. Aber dann bekam ich das kreative Genie von Stephen Frears zu Gesicht“, erinnert sie sich. „Wie er ein Drehbuch in einen Film überträgt und dann auf die Leinwand bringt, das ist wirklich bemerkenswert, wenn nicht gar atemberaubend. Ich war in der St. Mary's Kathedrale in Edinburgh, wo die Wiederbestattung von Richard gedreht wurde. Was für eine wunderschöne Szene, die er mit bemerkenswert majestätischer Atmosphäre und Ruhe ausstatterte. Er war ganz besonnen, aber trotzdem klar in dem, was er wollte. Man spürte immer, wenn der Maestro anwesend war.“ Pope fasst zusammen: „Unser Film ist ein bisschen schräg, sehr originell und unbedingt ungewöhnlich. Er ist ein Ausdruck dessen, wie Stephen Frears diese Geschichte erzählen wollte. In THE LOST KING steckt viel von Stephens Persönlichkeit, was ich ganz wunderbar finde.“

Die Sicht der Schauspieler*innen

Pope holt ein wenig aus, um zu beschreiben, vor welchen Herausforderungen die Filmemacher bei diesem Projekt standen. „Am schwierigsten war es, die Zuschauer*innen in Philippas Kopf hineinzusetzen, da ja ein Großteil dieser Geschichte aus ihren Gedanken besteht“, sagt der Drehbuchautor. „Wir mussten einen Weg finden, wie uns das gelingen konnte, und entschlossen uns nach langen Diskussionen, dass Richard III. Philippa als Vision erscheinen würde. Aber uns war wichtig, das auf irgendwie originelle und frische Weise zu machen, denn grundsätzlich ist dieser Ansatz natürlich nicht neu.“ Langley war zunächst von der Idee nicht begeistert: „Als sie mir erzählten, dass Richard zu einer Filmfigur an der Seite von Philippa werden sollte, fand ich das erst einmal schwierig. Ich hatte ja

schon einiges an Verunglimpfungen über mich ergehen lassen müssen und fürchtete, dass diese Visionen mich in einem albernen Licht erscheinen lassen würden. Doch nach längeren Gesprächen verstand auch ich dann, dass das Publikum natürlich irgendwie verstehen muss, wonach oder besser: nach wem ich suche.“

Sobald Langley von der Idee überzeugt war, so Pope, „legten wir ein paar Grundregeln fest. Eine war, dass Richard III. eindeutig Ausdruck ihres Unterbewusstseins ist. Wenn Philippa mit Richard spricht, redet sie mit sich selbst. Als diese Parameter klar waren, fühlten wir uns allerdings auch frei genug, ein bisschen Spaß mit dieser Idee zu haben und die Sache nicht bierernst umzusetzen.“ Dass Richard in dieser Version keine dreidimensionale, greifbare Figur sein musste, war klar, wie Langan betont: „Richard repräsentiert alles, worum sich Philippas Geschichte dreht; er ist die Metapher für alles, wonach sie sucht. Dadurch ist ihre Geschichte so universell ansprechend und verständlich. Wir alle sollten einen Richard III. an unserer Seite haben, der uns durch die Reise des Lebens begleitet.“

Maßgeblich für die glaubwürdige Umsetzung der Visionen verantwortlich war natürlich Hawkins, die Gefallen an diesem Einfall fand. „Die Idee der Vision ist ein kluger Schachzug, aber gar nicht so einfach umzusetzen“, berichtet die Hauptdarstellerin. „Es ist clever, dass die Erscheinung, die sie plötzlich ständig in ihrem Leben sieht, genauso aussieht wie der Schauspieler, den sie in der Rolle des Richard auf der Bühne gesehen hat. Durch die Visionen fühlt sie sich ein wenig, als würde sie den Verstand verlieren. Aber irgendwann fasst sie den Beschluss, sich darauf einfach wie auf ein Abenteuer einzulassen.“

Der eigentliche Schlüssel zum Gelingen eines Films ist ohne Frage die richtige Besetzung, ganz gleich, ob es um lebende oder tote Figuren geht. Pope führt aus, welcher Balanceakt auf die Hauptdarstellerin wartete: „Jeder im Publikum muss sich vorstellen können, dass Philippa seine Mutter, Schwester, Tante oder Ehefrau sein könnte. Es war wichtig, die Figur so zugänglich wie möglich und ihr Verhalten möglichst nachvollziehbar zu zeichnen. Damit man ihr zusieht und sich irgendwann denkt: Moment, ich beschäftige mich ja auch manchmal obsessiv mit irgendetwas... das könnte also ich sein. Sally Hawkins für diese Rolle zu gewinnen, war essenziell, denn sie beherrscht es ganz hervorragend, Frauen zu spielen, die auf den ersten Blick ganz normal und durchschnittlich wirken.“ Frears selbst ergänzt: „Die Herausforderung war, eine Schauspielerin zu finden, die so jemanden spielen kann. Und zwar glaubhaft!“

Coogans Blick auf die Figur und ihre Darstellerin, ist ein gleich dreifacher, nämlich der des Produzenten, des Ko-Autors und des Schauspielkollegen. „Philippa ist eine ziemlich komplexe Figur, und als wir ihr das erste Mal begegnen, stellt sie die Geduld ihres Mannes und in gewisser Weise auch die des Publikums ganz schön auf die Probe“, beschreibt er. „Um eine Figur interessant zu machen, muss man riskieren, das Publikum auch ein wenig zu verprellen. Sally bringt dafür die nötige Exzentrizität und Authentizität mit.“ Mit einem bekannten Zitat von George Bernard Shaw fährt er fort: „Aller Fortschritt hängt vom unvernünftigen Menschen – oder in diesem Fall konkret von der unvernünftigen Frau – ab. Deswegen feiert unsere Geschichte die Exzentrizität.“

Die Darstellung einer realen Person führt unweigerlich zu Vergleichen, doch Langan betont: „Uns ging es nicht um eine äußerliche Ähnlichkeit, sondern eher um die Fähigkeit, erst in der Menge zu verschwinden und dann doch leuchtend aus ihr herauszustechen. Sally ist jemand, die strahlt, und wer sie unterschätzt, tut das definitiv auf eigene Gefahr. Das Gleiche gilt für Philippa. Sie strahlt eine gewisse Zerbrechlichkeit aus, auch weil ihre Krankheit sie natürlich körperlich in Mitleidenschaft zieht. Doch sie ist unglaublich hartnäckig und lässt sich nicht unterkriegen.“ Über ihre Herangehensweise an die Darstellung gibt Hawkins zu Protokoll: „Sie basiert natürlich auf der Wahrheit, ist aber eine völlig andere Interpretation davon. Wir haben keinen weiteren Dokumentarfilm über Philippa gedreht und ich habe auch

nicht versucht, sie zu imitieren. Meine Figur ist eher eine Version der echten Philippa in einer Art Paralleluniversum.“

Langley selbst war mehr als zufrieden damit, auf der Leinwand von Hawkins verkörpert zu werden: „Wenn ich mir ihre Darstellung ansehe, bringt sie auf wunderbare Weise die zehnjährige Reise zum Ausdruck, auf der ich mich damals befand. Ich war oft verletztlich und immer wieder fehlte es mir an Selbstvertrauen. Aber ich trug eine innere Unbeugsamkeit in mir, die am Ende dieses Weges auch zum Vorschein kam.“

Natürlich ist Hawkins nicht die einzige, der die Aufgabe zufiel, eine lebende Person zu verkörpern, wie Coogan betont: „Jeff und ich gingen mit Philippa und ihrer Familie essen, darunter auch mit John, ihrem Ex-Mann, mit dem sie ein sehr freundschaftliches Verhältnis pflegt, wie wir auch im Film zeigen. Wenn man eine reale Person spielt, will man nicht unaufrichtig sein, aber man braucht auch Raum für künstlerische Freiheit. Es gibt keine festen Regeln, was man tun darf oder nicht, aber man spürt doch intuitiv, was in der kreativen Auslegung ethisch vertretbar ist und wo man eine Grenze überschreitet. Das ist schon eine echte Verantwortung, ohne Zweifel.“ Für Hawkins war die Arbeit an der Seite von Coogan eine Freude, wie sie lächelnd berichtet: „Steve ist einer dieser Menschen, die alles können. Auch in dieser Rolle ist er wieder brillant und überraschend. Ich weiß nie wirklich, wie sein Verstand eigentlich funktioniert. Er ist einfach außergewöhnlich.“

Auch andere im Film dargestellte Figuren basieren auf realen Personen, wie Christine Langan berichtet: „Richard Buckley ist sich darüber im Klaren, dass ohne Philippa nichts von all diesen Ereignissen geschehen wäre, und dennoch gab es Momente, in denen ihre Relevanz heruntergespielt oder sie marginalisiert wurde. Es gibt keinen Besseren als Mark Addy, der mit so viel Herz eine so zwiespältige Figur spielen kann, die zwar einerseits ihren Job erfüllt und macht, was ihm gesagt wurde, aber im Herzen eben doch weiß, dass es diese Frau ist, der all die Anerkennung und der Respekt gelten müssten. Letztlich ist Buckley eine sehr gewissenhafte, moralische Figur.“

Ebenfalls eine reale Figur, nur statt lebend seit mehreren Jahrhunderten tot ist natürlich Richard III., den Harry Lloyd in drei verschiedenen Versionen spielt. In der traditionellen Shakespeare-Version, die Philippa und Max in einem Theaterstück auf der Bühne sehen, konnte er alle seine schauspielerischen Muskeln spielen lassen. Dazu Pope: „Harry Lloyd hat etwas fast Ätherisches. Es war sehr besonders, ihn bei der Arbeit mit Sally zu beobachten und die Beziehung zu sehen, die sie zueinander aufbauten.“ Langan fährt fort: „Der Richard, dem Philippa begegnet, ist ein wunderbar stiller, zuhörender Freund, der einfühlsam ist und versucht, ihr Tipps zu geben und sie auf den richtigen Weg zu führen. Ganz am Ende begegnen wir dann auch noch dem Schauspieler, den sie in der Rolle gesehen hatte, ein ganz normaler Typ. Wir hatten wirklich Glück mit Harry, denn er hat sich unglaublich viele Gedanken über die verschiedenen Herangehensweisen und Anforderungen dieser drei Figuren gemacht. Er hat es wirklich genossen, mit Stephen und Sally zu arbeiten und an ihren unterschiedlichen Arbeitsweisen und Denkprozessen teilzuhaben.“

In der Zusammenarbeit fand Hawkins nicht zuletzt Lloyds Schweigsamkeit vor der Kamera faszinierend. „Oft fühlten sich unsere Szenen an wie Dialoge, obwohl er gar nichts sagte. Denn sein Gesicht allein drückte alles aus, was ich wissen musste“, schwärmt sie von ihrem Kollegen. „Er ist ein brillanter Schauspieler und hat das Flair und die Präsenz alter Hollywood-Schule, wie etwa Laurence Olivier.“ Auf die Vision von Richard, der Philippa begegnet, hat Lloyd eine sehr persönliche, intime Sichtweise: „Er reflektiert sie, gibt ihr ein wenig Selbstvertrauen und erinnert sie daran, dass sie selbst brillant ist. Oft besteht die Aufgabe von Richard in diesem Film nicht darin, ihr zu helfen, ihn zu finden, sondern er hilft ihr vielmehr, sich selbst zu finden.“ Coogan stimmt ihm zu: „Auf der Suche nach Richard findet Philippa vor allem, wer sie wirklich ist.“

Der Dreh

Das prächtige Stadtbild von Edinburgh ist letztlich fast ein weiterer Hauptdarsteller des Films, nicht zuletzt dank Schauplätzen wie Edinburgh Castle, der mittelalterlichen Altstadt, der St. Mary's Cathedral und der Forth Rail Bridge im Hintergrund des Albert Pubs, wo die Verehrer*innen Richards im Film ihre Treffen abhalten. Ein historisches korrektes Setting übrigens, denn tatsächlich lebt Langley in Edinburgh. Christine Langan sagt dazu: „Der Film beginnt ganz unschuldig auf den Straßen von Edinburgh: ganz normales Leben, Alltag, Menschen, die herumwuseln. Doch was sich dahinter verbirgt, ist Geschichte – und ein großes Geheimnis.“ Der Großteil der Dreharbeiten fand in der Stadt statt, wie Hawkins schwärmend berichtet: „Die Stadt wurde unglaublich kinotauglich und wunderschön in Szene gesetzt, nicht zuletzt dank der herrlichen Skyline von Edinburgh, die sehr geschickt eine Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft schlägt.“

Am Stadtrand von Edinburgh, beim Nation Mining Museum of Scotland, wurden die Parkplatzszenen gedreht, die für alle Beteiligten zu den Höhepunkten der Dreharbeiten gehörten. „Wir waren sehr lange damit beschäftigt, Löcher zu graben“, lacht Langan. Die Location war ein echter Glücksgriff, denn normalerweise sind die traditionellen roten Backsteine, die das Stadtbild von Leicester prägen, in dieser Gegend Schottlands nicht zu finden. Winch erklärt: „Wir suchten nach einem Drehort mit Gebäuden, die diesen roten Backsteinen so nah wie möglich kommen, und der uns gleichzeitig die Möglichkeit gab, einen ganzen Parkplatz aufzubohren.“ Nachdem man bei besagtem Museum fündig wurde, stellte sich schnell heraus, dass die Kunst wieder einmal das Leben imitierte, handelt es sich doch dabei zufälligerweise um einen archäologisch interessanten Ort. Der Produzent fährt fort: „Das hatte zur Folge, dass wir mit der Produktion viele der Phasen und Prozesse durchlaufen mussten, die auch Philippa und das Ausgrabungsteam bei der ursprünglichen Ausgrabung durchlaufen mussten. Erst mussten wir uns darum bemühen, überhaupt eine Genehmigung für die Ausgrabung zu bekommen, dann musste immer ein Archäologe dabei sein, falls wir etwas finden sollten.“

Langley kam während der Szenen, die am Museum entstanden, bei den Dreharbeiten zu Besuch und fand die Erfahrung erstaunlich. „Ich musste wirklich kurz nach Luft ringen, als ich die Grabungen dort sah“, erzählt sie. „Auch dank des roten Backsteins war es plötzlich so, als wäre ich wieder auf diesem Parkplatz in Leicester.“

Produktionsdesigner Andy Harris, der Langleys Gütesiegel für seine Arbeit sehr zu schätzen weiß, verweist auf die ungewöhnlichen archäologischen und technischen Herausforderungen, die in diesem Fall weit über gewöhnliches Produktionsdesign hinaus gemeistert werden mussten. „Allein diese Gräben ausheben zu müssen, war bemerkenswert kompliziert“, erinnert er sich. „Wir rechneten auch ständig damit, dass die Gräben überflutet und zu einem Kanal werden würden, was aber zum Glück nie der Fall war. Aber bevor morgens die Crew am Set eintraf, guckte ich mich manchmal um und dachte nur, wie seltsam es doch ist, dass das gesamte Art Department so viel damit zu tun hatte, einen letztlich eigentlich leeren Ort zu schaffen.“

Eine weitere Herausforderung stellte die Nachbildung von Richards Überresten dar, wie Harris berichtet: „Wir haben einen Requisiteur beauftragt, das Skelett anzufertigen, was sich als einigermaßen schwierige Aufgabe erwies. Es am Ende an Ort und Stelle zu sehen, wo sich alle Schauspieler*innen darüber beugten, war ein starker Moment.“

Frears gibt zu, dass ihm die Ausgrabungsszenen „großen Spaß“ gemacht haben, und auch Mark Addy zeigt sich begeistert: „Die Ausgrabung selbst war das Aufregendste bei diesem Dreh, denn alles wirkte wirklich wie bei einer echten archäologischen Ausgrabung. Wir haben schon vor der Ausgrabung einige Szenen auf dem Parkplatz gedreht, in denen wir

markieren, wo die Gräben sein könnten und so weiter. Danach hatten wir einen Drehtag an einem anderen Ort, und als wir kurz darauf zurückkamen, waren plötzlich drei Meter tiefe Gräben ausgehoben worden. In Wirklichkeit hatte das Art Department bereits mehrere Wochen damit verbracht, die Gräben vorzubereiten und auszuheben, bevor sie für den Dreh wieder aufgefüllt und schließlich neu ausgehoben wurden.“

Auch Langley denkt mit Staunen zurück: „Ich fühlte mich wirklich zurückversetzt. Besonders seltsam war es, dass es sich tatsächlich um die gleiche Art Boden handelte wie damals. Und natürlich sah auch dieser große Buchstabe R zu meinen Füßen genauso aus, wie ich ihn in Erinnerung hatte. Diese Situation, die damals für mich sehr stressig und schwierig war, nun noch einmal entspannt miterleben zu können, war enorm hilfreich. Das war wirklich ein außergewöhnlicher Drehtag, den ich sehr genossen habe.“

Eine weitere wichtige Szene war die, in der Richards Umbettung und sein Grab nachgestellt werden mussten, wofür Andy Harris die Kathedrale von Leicester in St. Mary's im Zentrum von Edinburgh rekreierte. „Wir schickten jemanden nach Leicester, um das Grabmal genau zu vermessen und zu zeichnen“, erklärt der Produktionsdesigner. „Für mich war das ein Paradebeispiel dafür, wie ein Art Department mit den unterschiedlichsten Aufgaben und Fachkräften zusammenarbeiten kann. Gerade das Grabmal Richards war ein echter Triumph.“

Langley konnte das Grabmal nicht nur im Bau sehen, sondern auch das fertige Werk, das sie durch seinen Realismus und Detailreichtum beeindruckte. Denn sie war am Set zu Gast und als Statistin im Einsatz, als in der Kathedrale gedreht wurde. Der Dreh der Szene, in der Richards Sarg an der Gemeinde vorbeigetragen wurde, musste übrigens einmal unterbrochen werden, weil ein einzelner starker Sonnenstrahl durch die Fenster der Kathedrale fiel und wie ein heller Scheinwerfer ausgerechnet auf Philippa schien!

Ein weiterer Moment, über den sich Philippa besonders freute, dass er im Film zu sehen ist, ist die Reaktion ihrer Jungs auf ihre Entdeckung: „Als ich von der Ausgrabung nach Hause kam, waren Max und Raife da und bereiteten mir einen wunderbaren Empfang. Ich war ja wirklich viel weg gewesen und hatte sie sehr vermisst. Sie fielen mir um den Hals und nannten mich König-Finderin. Das war einfach ein sehr besonderer Augenblick.“

Insgesamt ist Langleys Lieblingsszene im Film jedoch eine andere, sehr persönliche: „Die Szene, in der Philippa mit John im Auto am Bahnhof sitzt und sie gerade wieder ins Auto eingestiegen ist, weil sie gemerkt hat, dass er in seinem klapperigen alten Wagen gekommen ist. Dabei war eigentlich von der Anschaffung eines neuen Autos die Rede gewesen. Ich liebe diese Szene aus so vielen Gründen. In dieser Situation trat so viel Wahrheit ans Licht; sie zeigte so deutlich, wer John wirklich ist. Und natürlich auch meine Söhne, deren Idee es war, dass er das Geld lieber in die Ausgrabung steckt. Dazu muss man sagen, dass er wirklich ein beschissenes Auto hatte. Das, das im Film zu sehen ist, ist um einiges besser als das echte. Jedenfalls ist das definitiv eine meiner absoluten Lieblingsszenen im Film, denn sie steht dafür, wie sehr mich die drei bei diesem wirklich seltsamen Projekt, auf das ich mich eingelassen hatte, unterstützt haben.“

König Richard – Die reinen Fakten...

Richard III. (2. Oktober 1452 - 22. August 1485), der letzte Monarch der Plantagenet-Dynastie und des Hauses York, war vom 26. Juni 1483 bis zu seinem Tod in der Schlacht von Bosworth im Jahr 1485 König von England und Lord von Irland. Er war der letzte englische König, der in einer Schlacht starb, und sein Tod war die vorletzte Schlacht der sogenannten Rosenkriege (zwischen dem Haus York und dem Haus Lancaster), die das Mittelalter in England beendete.

Richard wurde 1461 nach der Thronbesteigung seines Bruders König Edward IV. zum Herzog von Gloucester ernannt. Er regierte Nordengland während der Herrschaft Edwards und führte 1482 den Einmarsch in Schottland an. Als Edward IV. im April 1483 starb, wurde Richard zum Protektor des Königreichs ernannt. Der Thronfolger war Edwards ältester Sohn, der 12-jährige Edward V. Es wurden Vorbereitungen für die Krönung von Edward V. am 22. Juni 1483 getroffen. Doch bevor der König gekrönt werden konnte, wurde die Ehe seiner Eltern für bigamisch und damit ungültig erklärt. Da er nun offiziell unehelich war, konnte der Junge den Thron nicht mehr erben. Am 25. Juni bestätigte eine Versammlung von Lords und Bürgerlichen eine entsprechende Erklärung und machte Richard zum rechtmäßigen Erben. Richard akzeptierte seine Wahl zum König am folgenden Tag, dem 26. Juni, womit seine Herrschaft begann. Er wurde am 6. Juli 1483 gekrönt.

Edward und sein jüngerer Bruder wurden in den Tower of London gebracht, von wo aus sie später verschwanden. Was mit ihnen geschah, wurde nie geklärt.

Richards Herrschaft dauerte zwei Jahre. Im August 1485 kehrte Henry Tudor aus dem Haus Lancaster aus dem französischen Exil zurück und landete mit einem französischen Truppenkontingent in Südwales. Er marschierte durch Pembrokeshire und rekrutierte Soldaten. Henrys Truppen besiegten Richards Armee in der Nähe der Stadt Market Bosworth in Leicestershire. Richard wurde getötet und war damit der letzte englische König, der in einer Schlacht starb. Henry Tudor bestieg daraufhin als Heinrich VII. den Thron.

Richards Leichnam wurde in die nahe gelegene Stadt Leicester gebracht und ohne Zeremonie beigesetzt. Es wird angenommen, dass sein ursprüngliches Grabdenkmal während der Auflösung der Klöster entfernt wurde, und man glaubte fälschlicherweise, dass seine sterblichen Überreste in den Fluss Soar geworfen wurden. Nachdem Philippa Langley sie entdeckt hatte, wurde er am 26. März 2015 in der Kathedrale von Leicester neu beigesetzt.

... und noch ein wenig mehr

Richards Welt war von politischen Unruhen geprägt. Im Jahr 1460, als er acht Jahre alt war, wurden sein Vater und sein Bruder von den Truppen, die den lancastrischen König Heinrich VI. unterstützten, in einer Schlacht getötet.

Im folgenden Jahr besiegte Richards ältester Bruder Heinrich VI. und wurde als Edward IV. gekrönt. Die vorangegangenen Jahrzehnte der schwachen Herrschaft Heinrichs (der an einer psychischen Krankheit litt) hatten dazu geführt, dass England durch seine verfeindeten Adelsfamilien auseinandergerissen worden war. Die wichtigsten Mitglieder des neu aufstrebenden Hauses York waren drei Brüder, die Anspruch auf den Thron erhoben: Edward (geboren 1442), George (geboren 1450) und Richard (geboren 1452).

Edward schickte Richard nach Yorkshire, wo er von dem mächtigsten Adligen des Landes, dem Earl of Warwick, aufgezogen wurde, dessen jüngste Tochter Richard elf Jahre später heiraten sollte.

Edward empfand seinen jüngeren Bruder George als launisch, eifersüchtig und unzuverlässig (seine wiederholten Verschwörungen gegen den älteren Bruder führten schließlich zu dessen Hinrichtung). Richard schien das genaue Gegenteil zu sein. Im Alter von 18 Jahren beauftragte Edward ihn, seine Vorhut im Kampf gegen einen von Warwick und George angezettelten Aufstand anzuführen, der Heinrich VI. wieder auf den Thron bringen sollte. Es war Richards erste Schlacht, in der er sich als mutig und beherzt erwies.

Am Ende des Feldzugs hatte Edward das Haus Lancaster vernichtet, welches mit dem Tod Heinrichs VI. endete.

Edward belohnte Richard massiv für seine Loyalität, indem er ihm die riesigen nördlichen Ländereien des in der Schlacht gefallenen Warwick überließ, die sich Richard durch die Heirat mit Warwicks 16-jähriger Tochter Anne zusätzlich sicherte. Die beiden waren gleichermaßen gläubig und führten – nach allem, was man hört – eine glückliche Ehe.

Edward machte sich derweil zunehmend unbeliebt, weil er hohe Steuern erhob, um seinen luxuriösen Lebensstil zu finanzieren und den Krieg mit Frankreich zu führen. Als er im Alter von 40 Jahren starb, war sein ältester Sohn und Thronfolger, Prinz Edward, erst zwölf Jahre alt.

Obwohl keine Abschrift des Testaments von Edward IV. erhalten ist, ist aus verschiedenen Quellen bekannt, dass Richard als Protektor mit der Leitung des Landes betraut wurde und den Rat des neuen Königs anführte. Die Familie von Edwards Witwe, Elizabeth Woodville, hatte den Rat jedoch davon überzeugt, die Idee eines Protektorats aufzugeben und stattdessen den jungen Prinzen eilig krönen zu lassen, damit er allein regieren konnte. Die Woodvilles versuchten auch, eine Armee aufzustellen.

Als Richard aus dem Norden in London eintraf, schloss er sich als Protektor dem Rat des Königs an, so dass die Pläne für die Krönung des jungen Prinzen am 22. Juni in Angriff genommen wurden. Am 17. Juni verschob der königliche Rat die Krönung auf den November, doch einige Tage später wurde die Bigamie der Ehe Edwards IV. bekannt gegeben, wodurch der junge Prinz unehelich wurde und den Thron nicht besteigen konnte. Entsprechend wurde stattdessen Richard am 6. Juli 1483 zum König gekrönt.

Richard stürzte sich mit Energie und strengem Regiment in seine Herrschaft und führte Rechtsreformen durch, die dem einfachen Volk Rechte in Bezug auf Eigentum und Zugang zur Justiz gaben. Außerdem schaffte er Zwangsanleihen ab und schützte den englischen Handel (wobei er Bücher von den Einfuhrbeschränkungen ausnahm).

Im Herbst erhielten Richard und seine Regierung die Nachricht von einem Aufstand, der ursprünglich Edwards Sohn wieder auf den Thron bringen sollte, dann aber – aufgrund der Gerüchte, der Prinz (und sein jüngerer Bruder) seien tot – den Anspruch des lancastrischen Prätendenten Henry Tudor unterstützte. Der Aufstand wurde schnell niedergeschlagen, aber die Propagandamaschine der Tudors lief auf Hochtouren und beschuldigte Richard, seine Neffen ermordet zu haben. Bewiesen wurde das allerdings nie.

Im darauffolgenden Jahr starb Richards und Annes siebenjähriger Sohn. Er war ihr einziges Kind, und es hieß damals, sie seien vor Trauer außer sich. Außerdem war damit seine Hoffnung auf eine dynastische Nachfolge offenbar dahin. Einige Monate später starb auch Anne, wahrscheinlich an Tuberkulose. Auch hier behauptete die Tudor-Propagandamaschinerie, Richard habe seine Ehefrau getötet, um inzestuös seine 18-jährige Nichte Elisabeth von York heiraten zu können (die sich später Henry Tudor zur Frau nahm, um seine Regentschaft zu festigen). Tatsächlich weiß man, dass Richard über seine Heirat mit Johanna von Portugal, der rechtmäßigen Erbin des Hauses Lancaster, verhandelte, während er die Heirat von Elisabeth von York mit Herzog Manuel von Beja, dem Neffen des portugiesischen Königs Johannes II, arrangierte.

Richard kam zu der Überzeugung, dass er nur dann Stabilität für das Land erreichen könnte, wenn er Henry Tudor im Kampf besiegt. Er stellte ein englisches Heer auf, um Henrys französische Streitkräfte (die durch walisische Soldaten verstärkt wurden) zurückzuschlagen. Als sich die Schlacht bei Bosworth gegen ihn wendete, riet man ihm, sich zurückzuziehen und an einem anderen Tag weiterzukämpfen, doch Richard wollte nicht von seinen Plänen

abrücken und sagte: „Heute werde ich als König sterben oder gewinnen.“ Selbst die Berichterstatter der Tudor-Zeit erkannten an, dass Richard unerbittlich bis zum Ende kämpfte, und zeigten sich entsetzt über den Mangel an Menschlichkeit, mit dem seine Leiche behandelt wurde, nachdem er zu Fall gebracht worden war.